

so oft (toties) im Laufe des Heiligen Jahres gewinnen, als (quoties) sie die auferlegten Werke wiederholen“. Der Ablass kann auch den Verstorbenen zugewendet werden. Voraussetzung ist, daß alle Werke wiederholt werden, auch Beichte und Kommunion. Die Hl. Pönitentie hat erklärt, daß die Werke für die Gewinnung eines weiteren Ablasses nicht gültig begonnen werden können, bevor nicht alle vorgeschriebenen Werke für den vorhergehenden Ablass vollendet sind (1. August 1933; AAS XXV, 343).

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Predigen wir genug über Jungfräulichkeit und Ehelosigkeit?

Die folgenden Zeilen sind veranlaßt durch die vorzüglichen Ausführungen von A. Schraner: „Warum so wenig weibliche Ordensberufe?“, im 1. Heft des laufenden Jahrganges unserer Zeitschrift, S. 56 ff. Meine gute Mutter selig erzählte uns oft, in ihrer Jugend (sie war 1840 geboren) habe in unserer Pfarrei, Helden in Westfalen, der Vikar *Johann Pulte* zwölf Jahre lang (1844 bis 1856) gewirkt und oft in der Predigt wiederholt: „Heiraten ist gut; nicht heiraten ist besser!“ Mit einer gewissen Übertreibung fügte meine Mutter bei: „Wenn er noch lange in Helden geblieben wäre, hätte niemand mehr geheiratet, sondern alle wären ins Kloster gegangen oder Priester geworden.“ Daß so etwas geschieht, ist nie zu befürchten. Die Natur selbst sorgt dafür, daß die der Spezies, nicht dem Individuum Mensch gegebene göttliche Aufforderung: „Wachset und mehret euch!“ nicht ganz überhört wird. Als Vikar Pulte Helden verließ, war meine gute Mutter 16 Jahre alt. Alle schönen Predigten über Jungfräulichkeit haben sie später vom Heiraten nicht abgeschreckt, und ich darf wohl hinzufügen: Gott sei Dank! Aber wahr ist und bleibt, daß solche Predigten auf lange Zeit ihre Wirkung haben. Im Jahre 1932 machte der damalige und inzwischen längst verstorbene *Pfarrer Holtkort* von Helden eine interessante, wenn auch nach eigenem Geständnis unvollständige Zusammenstellung. Die Pfarrei ist wahrlich nicht riesengroß: früher zählte sie etwa 2000, später infolge von Abpfarrungen nur mehr 1300 Seelen; also eine echte sauerländische Landpfarrei. Aus dieser nun konnte der Pfarrer anführen: 55 Geistliche (davon 25 lebend), 7 Klosterbrüder (3 lebend) und 67 Klosterschwestern (47 lebend). Nicht ohne Grund nennt der Pfarrer diese Liste das „Goldene Buch der Pfarrgemeinde Helden“. Zu den noch jetzt Lebenden gehören u. a.: Pallottinerbischof Joh. Bapt. Rosenthal, Apostolischer Vikar von Queenstown in Südafrika; der Führer der weiblichen katholischen Jugend Norddeutschlands, Prälat Hermann Klens in Altenberg; der Pfarrer der Kathedrale Saginaw, Michigan (USA), Mgr. Felix Vogt, und die Äbtissin des Klosters der Armen Klarissen in Paderborn, Mutter Maria Leonarda Sauer.

Wir Priester müssen die *ganze* geoffenbarte Wahrheit verkünden, folglich auch jene Lehre, die ihren knappen Ausdruck gefunden hat im Can. 10 der 24. Sitzung des Trienter Konzils: „Si quis dixerit, statum conjugalem anteponendum esse statui virginitatis¹⁾ vel coelibatus, et non esse *melius ac beatius* manere in virginitate aut coelibatu, quam iungi matrimonio: A. S.“²⁾

Von den zwei *Gründen*, die der hl. Paulus im 1. Korintherbrief zur Empfehlung der Jungfräulichkeit anführt: a) „propter instantem necessitatem“ (V. 26), b) „ut sit sancta corpore et spiritu“ (V. 34), hat der erste Grund für unsere drangsalvolle Gegenwart eine besondere Bedeutung. Heutzutage wissen alle Seelsorgsgeistlichen, daß in sehr vielen Fällen von der Ehe als einem „remedium concupiscentiae“ entsprechend dem bekannten Apostelworte: „Melius est enim nubere quam uri“³⁾ keine Rede sein kann. Eher könnte man von einem „periculum incontinentiae et abusus onanistici“ reden. Aber auch der zweite Grund, so ideal er ist, behält jederzeit seine Anziehungskraft auf edle Gemüter; nur muß der Prediger ihn in der rechten Weise an die jungen Leute heranbringen. Der bekannte Beichtvater der hl. Elisabeth von Thüringen, Konrad von Marburg, berichtet in seinem kurzen Lebensabriß der Heiligen, wie er zum ersten Mal, noch zu Lebzeiten ihres Gatten, mit ihr zusammenkam. Die junge Gattin brach in eine schmerzliche Klage aus, daß sie sich ehelich gebunden habe und nicht als Jungfrau ihr Leben beschließen könne⁴⁾.

In unserer Gegenwart ertönt so oft der Ruf: „Zurück zur Urkirche!“ Singen also auch wir Priester und Prediger des 20. Jahrhunderts das Lob heiliger Jungfräulichkeit, wie jene großen Lehrer christlicher Vorzeit: Cyprian, Athanasius, Methodius, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Ephräm, Johannes Chrysostomus und andere! Und wie rührend ist jenes sicher beglaubigte Vorkommnis aus der neueren Missionsgeschichte! Im Jahre 1865 kamen zu den neu angekommenen Missionaren in Japan einheimische Christen aus der Gegend von Nagasaki, die seit den Zeiten des hl. Franz Xaver auch ohne Priester ihren Glauben immer treu bewahrt hatten. Die Frauen fragten alsbald, ob die neuen Missionare auch die Gottesmutter verehrten, vom Papst in Rom gesandt seien und ehelos lebten. Tief ergriffen riefen sie alsdann: „Es sind jungfräuliche Seelen! Dank! Dank!“⁵⁾

Rom.

P. Dr. Clemens M. Henze C. Ss. R.

¹⁾ Vgl. Mt 19, 11 f.; 1 Kor 7, 25 f.; 38, 40.

²⁾ Denzinger, n. 980.

³⁾ 1 Kor 7, 9.

⁴⁾ Wenck, Die hl. Elisabeth, S. 35.

⁵⁾ Dr. Baeumker, Helden der Weltmission, S. 253.